

Am Ende der Veranstaltung war meine Nervosität komplett verschwunden, denn die Sorgen und Fragen, die mir bezüglich des Studiums im Kopf herumschwirrten, wurden während der letzten anderthalb Stunden allesamt geklärt. Auch wurden uns Mentoren zugewiesen, die wir bei Fragen und Anliegen jederzeit kontaktieren konnten. Nun konnte ich endlich durchatmen und anfangen, mich auf die nächste Zeit zu freuen.

Nach der Einführungsveranstaltung folgte ein Rundgang durch das Somerset House sowie weitere Informationen zum Courtauld Institute of Art. Dieser wurde von zwei Studenten höherer Semester geleitet, die uns auch für weitere Fragen zur Verfügung standen. Bei dem Vergleich unserer Stundenpläne stellte sich heraus, dass Maddie und ich die meisten Kurse gemeinsam hatten, sodass wir uns in Zukunft häufiger über den Weg laufen würden. Und vielleicht könnte sich daraus sogar eine Freundschaft entwickeln. Ein guter Anfang war zumindest gemacht.

3

Die erste Woche an der Uni war eine Art Orientierungswoche, die dementsprechend ziemlich locker verlief. Der eigentliche Unterricht fing erst in der darauffolgenden Woche an, sodass die Dozenten sich in den unterschiedlichen Kursen erstmal nur vorstellten, mit uns den Lehrplan durchgingen und uns über feste Prüfungstermine informierten. Anschließend gab es abends Veranstaltungen, damit sich die Studenten untereinander besser kennenlernen konnten.

Das war gerade für mich als internationale Studentin eine gute Gelegenheit, mich in meiner neuen Umgebung besser einzufinden. Am Ende der Eingewöhnungswoche stand eine sogenannte Kneiptour auf dem Plan, an dem die Studenten loszogen und in verschiedenen Pubs haltmachten. Organisiert wurde dies von der Studentenvertretung. Am Ende war ich um einige Pfund leichter und einige Promille reicher. Dennoch war es ein sehr lustiger Abend und ein krönender Abschluss der ersten Uniwoche.

Meine anfänglichen Bedenken vom ersten Studientag, hier niemanden zu finden, waren unnötig gewesen. Ich schloss Bekanntschaft mit vielen netten Leuten, die nicht nur aus England, sondern aus allen Ecken der Welt stammten. Einige Erstsemester lebten zudem im selben Wohnheim wie ich. Ich lernte auch einen Jungen namens Richard kennen, der wie Maddie aus London stammte, und viele Kurse mit uns gemeinsam hatte. Er war nett und hatte zu sämtlichen historischen und kunstgeschichtlichen Themen, die aufkamen, etwas zu sagen. Das war zu Beginn sehr interessant, auf Dauer aber etwas anstrengend.

Die Ersti-Veranstaltungen brachten Maddie und mich näher zusammen. Wir verstanden uns wirklich gut und hatten gemeinsam viel Spaß. So kam es, dass wir eines Tages beschlossen, uns auch mal außerhalb der Uni zu treffen.

„Hey, wollen wir am Freitag zusammen in den neuen Club gehen, über den im Moment so viel geredet wird?“, fragte Maddie mich bei einem gemeinsamen Mittagessen. „Der soll echt richtig gut sein.“

„Warum nicht? Ich habe gehört, da soll es die besten Cocktails der Stadt geben.“

„Ja, das hab' ich auch gehört. Und er soll auch bei Prominenten sehr beliebt sein.“ Das war jetzt nicht unbedingt ein Grund für mich, um dem Laden einen Besuch abzustatten. Ich interessierte mich nicht besonders für die VIP's und Sternchen. Auf einen schönen Abend mit Maddie hatte ich aber Lust.

„Wie hieß der Laden noch gleich?“, fragte ich.

„The Young & Easy'. Er hat erst vor einem Monat aufgemacht.“

„Okay, dann lass uns dahin gehen.“

„Ich bin dabei.“

Maddie und ich besiegelten unseren Wochenendplan mit einem zufriedenen Lächeln und stießen darauf mit unseren Wasserflaschen an, bevor wir uns auf den Weg zu unserem nächsten Kurs machten.

Am Freitagabend war es dann soweit. Wir trafen uns an der U- Bahn-Station Piccadilly Circus. Bevor wir uns ins Londoner Nachtleben stürzten, wollten wir etwas

essen gehen. Diese Abendplanung erinnerte mich an meine Zeit zu Hause, wo die Wochenenden auch meist nach diesem Schema abgelaufen waren. In dem Moment überfiel mich ein leichtes Heimweh und ein kleiner Kloß bildete sich in meinem Hals. Ich vermisste meine Familie und Freunde. Tapfer bemühte ich mich, diese Gedanken auf die Seite zu schieben. Schließlich wollte ich meinen ersten richtigen Partyabend in London nicht mit Tränen beginnen und die Stimmung ruinieren.

„Was möchtest du essen?“, fragte Maddie und riss mich somit aus meinen trüben Gedanken. „Hast du auf etwas Bestimmtes Lust?“

„Hm, das habe ich mir noch gar nicht überlegt. Kannst du irgendwas empfehlen?“

„Also, in London gibt es quasi alles. Fast-Food, Veggie Läden, sämtliche internationale Küchen. Such dir einfach was aus, worauf du Lust hast.“

Ich überlegte einen Moment und entschied mich dann für Italienisch.

„Geht klar“, antwortete Maddie. „Ich kenne da ein tolles Restaurant, das dir sicher gefallen wird.“ Voller Tatendrang nahm Maddie mich an die Hand und zog mich weiter über den Bürgersteig, bis wir schließlich an einem Restaurant mit italienischer Flagge ankamen.

Wir traten ein und ich genoss sofort die gemütliche Atmosphäre, die hier vorherrschte. Es roch herrlich nach Pizza, Oliven und Wein. An den Wänden hingen Bilder von wunderschönen italienischen Landschaften. „Schön hier, oder?“, fragte Maddie und ich nickte lächelnd. Ein Kellner kam auf uns zu und führte uns an einen freien Tisch für zwei. Als Vorspeise wurde uns Bruschetta aufs Haus serviert. Als Hauptgericht bestellten wir beide Pasta und lauschten während dem Essen einem Mann mit Akkordeon, der einen italienischen Schlager nach dem anderen trällerte. Maddie hatte nicht zu viel versprochen, hier war es wirklich toll. Kurzzeitig hatte ich tatsächlich das Gefühl in Italien zu sein und nicht in Großbritannien. Fast ungern verließ ich nach dem Essen das wunderbare Ambiente, aber wir hatten uns vorgenommen, den neuen Club unsicher zu machen. Also zogen wir los.

Für London an einem Freitagabend brauchte man allerdings ziemlich starke Nerven. Ich hatte das Gefühl, alle acht Millionen Einwohner der Stadt waren an diesem Abend gleichzeitig unterwegs.

„Puh, ganz schön voll hier“, entfuhr es mir leicht bedrängt.

„Ja, so ist das nun mal. Aber London hat ja auch eine Menge zu bieten. Bars, Restaurants, Kinos, die Theater im Westend. Hier ist abends für jeden etwas geboten, das ist einer der großartigen Vorzüge meiner Heimatstadt.“

„Ja, da hast du schon recht. Aber ich bin von zu Hause aus einfach etwas weniger Menschen gewohnt. Das ist manchmal etwas beengend.“

Maddie lachte. „Ja, das kann ich mir denken. Aber keine Angst, du gewöhnst dich schon dran.“

Als wir uns endlich bis zum „Young & Easy“ vorgekämpft hatten, sah ich mich mit weiteren Menschenmassen konfrontiert. Der Laden schien wirklich sehr beliebt zu sein, zumindest ließ das die Schlange vor dem Eingang vermuten, und ich hatte gewisse Bedenken, ob wir überhaupt hineinkommen würden. Wahrscheinlich wären wir gerade an der Reihe, wenn es hieß, der Laden sei voll. Oder sie würden uns den Einlass verweigern, weil wir keine Stammgäste oder Promis waren.

„Meinst du wir haben überhaupt eine Chance da reinzukommen?“, fragte ich Maddie.

„Wir versuchen einfach unser Glück. Der Laden ist momentan einfach sehr gehyped, wie du merkst. Seit seiner Eröffnung hat er sich schnell zu einer der Top-Locations entwickelt.“

„Du warst noch nicht hier?“

„Nein, bisher nicht. Ich gehe nicht so gerne in Clubs. Ich bin viel lieber mit Freunden in Restaurants, im Kino oder bei privaten Veranstaltungen. Aber um dir einen guten Einblick in das Londoner Nightlife zu verschaffen, ist das hier genau das Richtige.“ Maddie lachte. Sie war offensichtlich selbst gespannt zu sehen, was es mit dieser Location auf sich hatte. Vorausgesetzt, wir kamen am Türsteher vorbei.

Das war zu meinem Erstaunen leichter als gedacht, denn der Typ winkte uns durch, ohne dass er uns eines näheren Blickes gewürdigt hätte.

Als wir endlich drin waren, machte sich Enttäuschung in mir breit. Der Laden wirkte sehr gewöhnlich auf mich, was mich in Anbetracht des Hypes, den es um ihn gab, überraschte. Ich hatte eine besondere Inneneinrichtung erwartet, etwas Exquisites, da er auch bei Prominenten so beliebt war. Es gab eine große Tanzfläche mit einer langen Theke an der linken Seite. In der hinteren Ecke befanden sich auf beiden Seiten Lounge-Areas. Oben gab es noch eine separate Galerie, vermutlich der VIP-Bereich. Vielleicht gab es ein anderes Detail, das diesen Club von anderen abhob und ich hatte es nur noch nicht entdeckt.

Die Musik war so laut, dass ich trotz mehrfacher Wiederholung nicht verstand, was Maddie mir mitzuteilen versuchte. Sie gab schließlich auf, zeigte zur Theke und lief los. Ich gab mir alle Mühe, Maddie in dem Gewusel nicht zu verlieren, was meine ganze Konzentration erforderte.

Als wir an der Theke ankamen, beugte sich Maddie zu mir und schrie mir ins Ohr. „Was willst du trinken?“

„Einen Caipirinha, bitte“, schrie ich zurück. Nur wenig später reichte der Barkeeper uns die Getränke. Maddie hatte sich einen Cosmopolitan bestellt.

Dann versuchten wir uns zur Lounge-Area durchzukämpfen, was eine gefühlte Ewigkeit dauerte und mich meinen halben Caipi kostete, den ich zu gleichen Teilen auf mir, dem Boden und anderen Gäste verschüttete. Wir schafften es zur Lounge, doch dort waren alle Sitzgelegenheiten besetzt. Nochmal zurück durch das Gewusel wollten wir nicht, also blieben wir einfach dort stehen.

„Und, wie gefällt dir der Laden?“, rief mir Maddie ins Ohr.

„Zu laut und zu voll“, gab ich ehrlich zurück. „Ich habe irgendwie was Anderes erwartet.“ Maddie pflichtete mir nickend bei. Etwas Positives konnten wir beide bisher nicht sagen. Wir wunderten uns gleichermaßen, dass der Laden so frequentiert wurde. Wer konnte denn Spaß daran haben, sich wie in einer Sardinenbüchse zu fühlen und einen Hörschaden zu bekommen? Nicht einmal der leckere Caipi konnte mich dazu bringen, den Laden in nächster Zeit noch einmal aufzusuchen.

„Hättest du was dagegen, wenn wir nach diesem Drink das Weite suchen?“, fragte ich. „Dieser Club ist irgendwie nicht das Richtige für mich.“

„Für mich auch nicht“, antwortete sie. „Aber immerhin haben wir ihn mal von innen gesehen und können jetzt mitreden.“

Wir kämpften uns zurück zum Tresen, um unsere Gläser abzugeben, und machten uns dann auf den Weg nach draußen, was ebenfalls nicht so einfach war. Selbst die

Garderobe war so überfüllt mit Gästen, die ihre Jacken abgaben oder es uns gleichtaten und ihre Sachen holen wollten, um zu gehen. Draußen angekommen strömte uns frische Luft entgegen, was gut tat. Dafür dröhnten meine Ohren heftig, was sehr unangenehm, war.

„Keine Ahnung, warum dieser Laden einer der angesagtesten Locations in London sein soll“, wunderte ich mich. „Den kann man vermutlich nur ertragen, wenn man von Pillen und Alkohol zugehörnt ist und ohnehin nicht mehr viel mitbekommt.“

Maddie lachte auf. „Ja, wahrscheinlich.“

„Weißt du, worauf ich stattdessen richtig Lust hätte?“, sprudelte es aus mir heraus.

„Auf was?“, fragte Maddie neugierig.

„Auf ein Bier in einem typisch englischen Pub. Das hat mir schon in der Einführungswoche so gut gefallen. Sind wir doch mal ehrlich: Die angesagten Clubs heutzutage sehen doch in jeder Stadt und in jedem Land gleich aus. Dieselbe Musik, das gleiche Publikum. Ich will lieber was richtig Englisches haben. Ich will das nächste Mal in einen Pub.“

Maddie schmunzelte, schien aber zu verstehen, was ich meinte. „Also, dann weiß ich schon, wie wir den morgigen Abend verbringen werden. Und ich weiß auch schon genau, wo wir da am besten hingehen.“

Bevor wir einen erneuten Versuch ins Londoner Nachtleben wagten, trafen Maddie und ich uns am nächsten Morgen zu einem ausgedehnten Brunch. Einen Kater hatte an diesem Morgen zum Glück keine von uns beiden, was nach nur einem alkoholischen Getränk auch komisch gewesen wäre. Ich nutzte unser gemütliches Beisammensein dazu, etwas Näheres über Maddies Beziehungsstatus zu erfahren.

„Sag, mal wie sieht es bei dir eigentlich so mit der Liebe aus?“, fragte ich nach einer Weile betont beiläufig. „Gibt es da jemanden in deinem Leben?“ Maddie verschluckte sich prompt, klopfte sich auf den Brustkorb und hustete wild. Ob meine Frage einen wunden Punkt getroffen hatte oder ob es nur Zufall war, wusste ich nicht.

„Nein, zurzeit nicht“, sagte sie, als sie wieder zu Atem gekommen war. „Ich bin Single und glücklich, wie man so schön sagt.“

Dann nahm sie noch einen Schluck aus ihrem Glas, diesmal ohne sich zu verschlucken.

„Und wie steht's bei dir?“

„Fehlanzeige“, antwortete ich. „Ich war die letzten drei Jahre in einer Beziehung, aber wir haben uns nach dem Abschluss getrennt.“

„Oh, das tut mir leid, Sophie“, meinte Maddie liebevoll. „Das muss es nicht“, gab ich Entwarnung. „Wir haben uns einvernehmlich und im Guten getrennt. Wir wussten, dass es auf Dauer nichts werden würde, wenn ich zum Studium nach London und er nach München gehen würde. Aber es hat auch schon vorher gekriselt bei uns, also war es nur eine logische Konsequenz.“ Maddie nickte verständnisvoll.

„Vielleicht lernen wir ja heute Abend jemand Nettes kennen“, meinte sie aufmunternd. „Man weiß ja nie, wann und wo der Richtige einem über den Weg läuft.“